

Benjamin Faust
School-Shooting

Folgende Titel sind zuletzt im Psychosozial-Verlag in der Reihe »Psyche und Gesellschaft« erschienen:

- MICHAEL ENSSLEN (HG.): Zur Logik des modernen Krieges. Politische Strukturen und verborgene Motive. 2006.
- ROTRAUT DE CLERCK (HG.): Trauma und Paranoia. Individuelle und kollektive Angst im politischen Kontext. 2006.
- NELE REULEAUX: Nationalsozialistische Täter. Die intergenerative Wirkungsmacht des malignen Narzissmus. 2006.
- HENRIK JUNGABERLE, ROLF VERRES, FLETCHER DUBOIS (HG.): Rituale erneuern. Ritualdynamik und Grenzerfahrung aus interdisziplinärer Perspektive. 2006.
- ANGELIKA HOLDERBERG (HG.): Nach dem bewaffneten Kampf. Ehemalige Mitglieder der RAF und Bewegung 2. Juni sprechen mit Therapeuten über ihre Vergangenheit. 2007.
- OLIVER DECKER, CHRISTOPH TÜRCKE (HG.): Kritische Theorie – Psychoanalytische Praxis. 2007.
- ALI MAGOUDI: Mitterand auf der Couch. Ein psychoanalytisches Rendezvous mit dem französischen Staatspräsidenten. 2007.
- MARCUS EMMERICH: Jenseits von Individuum und Gesellschaft. Zur Problematik einer psychoanalytischen Theorie und Gesellschaft. 2007.
- ANGELA KÜHNER: Kollektive Traumata. Konzepte, Argumente, Perspektiven. 2007.
- FLORIAN STEGER (HG.): Was ist krank? Stigmatisierung und Diskriminierung in Medizin und Psychotherapie. 2007.
- BORIS FRIELE: Psychotherapie, Emanzipation und Radikaler Konstruktivismus. Eine kritische Analyse des systemischen Denkens in der klinischen Psychologie und sozialen Arbeit. 2008.
- HANS-DIETER KÖNIG: George W. Bush und der fanatische Krieg gegen den Terrorismus. Eine psychoanalytische Studie zum Autoritarismus in Amerika. 2008.
- ROBERT HEIM, EMILIO MODENA (HG.): Unterwegs in der vaterlosen Gesellschaft. Zur Sozialpsychologie Alexander Mitscherlichs. 2008.
- HANS-JOACHIM BUSCH, ANGELIKA EBRECHT (HG.): Liebe im Kapitalismus. 2008.
- ANGELA KÜHNER: Trauma und kollektives Gedächtnis. 2008.
- BURKARD SIEVERS (HG.): Psychodynamik von Organisationen. Freie Assoziationen zu unbewussten Prozessen in Organisationen. 2009.
- TOMAS BÖHM, SUZANNE KAPLAN: Rache. Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zähmung. 2009.
- LU SEEGERS, JÜRGEN REULECKE (HG.): Die »Generation der Kriegskinder«. Historische Hintergründe und Deutungen. 2009.
- CHRISTOPH SEIDLER, MICHAEL J. FROESE (HG.): Traumatisierungen in (Ost-)Deutschland. 2009.
- HANS-JÜRGEN WIRTH: Narcissism and Power. Psychoanalysis of Mental Disorders in Politics. 2009.
- HANS BOSSE: Der fremde Mann. Angst und Verlangen – Gruppenanalytische Untersuchungen in Papua-Neuguinea. 2010.

»PSYCHE UND GESELLSCHAFT«
HERAUSGEGEBEN VON JOHANN AUGUST SCHÜLEIN
UND HANS-JÜRGEN WIRTH

Benjamin Faust

School-Shooting

Jugendliche Amokläufer
zwischen Anpassung und Exklusion

Mit einem Vorwort von Rolf Haubl

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2010 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf
in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wolfgang Paalen: »L'autophage (Fulgurites)«, 1938, Öl/
Fumage auf Karton (auf Holz aufgezogen), 12 x 16,5 cm, Privatsammlung
Berlin © paalen-archiv.com.

Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

www.imaginary-art.net

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2063-5

Inhalt

Danksagung	7
Vorwort	9
Bruchstücke	13
Amoklauf oder School-Shooting? Eine begriffliche Annäherung	17
Phänomenologie	29
School-Shootings aus soziologischer Perspektive Schule und Schulenhass	43
Das kulturelle Umfeld	83
School-Shootings aus psychologischer Sicht Ein grandioser Abgang	113
School-Shootings – Die Schattenseite der Gesellschaft	141
Literatur	145
Anhang	153

Danksagung

Zuvorderst möchte ich Professor Dr. Dr. Rolf Haubl für seine erbaulichen Kommentare danken, die mir über so manche Unsicherheit hinweggeholfen haben. Sebastian Faust danke ich für seinen streng naturwissenschaftlichen Blick auf meine Arbeit. Isa Abdel Fattah möchte ich für sein neugieriges Fragen danken und für unzählige Diskussionen mit ihm, die mir viele neue Einsichten verschafft haben. Für ihr geduldiges Lesen, ihr strenges Korrigieren, ihre Neugier und viele wichtige Tipps danke ich Claudia Federolf. Auch Christian Giersdorf hat seinen Teil zu diesem Buch beigetragen. Dafür sei auch ihm ein Dank ausgesprochen. Für den letzten Feinschliff, vor allem aber auch für die unkomplizierte Zusammenarbeit, danke ich Grit Sündermann und dem Psychosozial-Verlag. Zum Schluss, aber nicht zuletzt, danke ich Jakob und Christine Faust, ohne deren Unterstützung dieses Buch nicht möglich gewesen wäre.

Vorwort

School-Shootings sind die spektakulärsten Formen von Gewalt in der Schule. Ihre Merkmale erlauben es, sie als Amokläufe zu rubrizieren: Nicht alle Amokläufe, auch nicht die von Jugendlichen, finden in der Schule statt, aber fast alle School-Shootings entsprechen dem Ablaufmuster von Amokläufen, soweit der Amoklauf nicht auf ungeplante Mehrfachmorde reduziert wird, nach deren Erledigung sich der Amokläufer selbst tötet. Eine unkritische Übertragung eines solchen Begriffs von Amoklauf, wie er meist in den Medien zu finden ist, lässt School-Shootings als Inbegriff der Irrationalität erscheinen. Und so werden sie dann auch öffentlich dargestellt: als plötzlicher, unkontrollierbarer Einbruch unfassbarer Gewalt in eine friedliebende Alltagswelt.

Genau dagegen schreibt Benjamin Faust in seiner devianz- und narzissmustheoretisch gerahmten Untersuchung an: Er will zeigen, dass die Täter nicht nur auf psychodynamisch nachvollziehbare Weise, sondern mehr noch: reflektiert zu Werke gehen. Und Faust kann dies überzeugend zeigen, indem er die Geschichten von knapp 30 School-Shootern sorgfältig rekonstruiert, wobei er nicht zuletzt Selbstzeugnisse nutzt, mit denen die Täter selbst an die Internet-Öffentlichkeit gegangen sind.

Zwar erhalten School-Shootings eine große öffentliche Aufmerksamkeit, faktisch sind sie aber selten. Ordnungspolitiker suggerieren allerdings gerne, dass sie zu einem Normalfall zu werden drohen, wenn nicht für mehr Sicherheit, und das heißt soziale Kontrolle, gesorgt werde. Indem School-Shootings derart ordnungspolitisch instrumentalisiert werden, dienen sie, wie sich aus Benjamin Fausts Untersuchung lernen lässt,

der Ablenkung von einer nüchternen Analyse ihrer Ursachen. Denn eine solche Analyse führt in die Mitte der Gesellschaft, die alles andere als friedlich und überdies nicht nur individuell, sondern vor allem strukturell gewaltförmig ist. Faust legt seine Analyse von vornherein multikausal an, weil er zu Recht monokausale Erklärungsversuche im Verdacht hat, lediglich zu symbolischen Handlungen zu führen, die über die reale Ohnmacht hinwegtäuschen sollen. An der Dämonisierung von »Killer-Computerspielen« wird diese Strategie besonders augenfällig.

Es ist seine große Stärke, dass Benajamin Faust gleichermaßen nüchtern wie akribisch die Spuren verfolgt, die von den Tätern gelegt worden sind. Dabei ergibt der Vergleich der untersuchten Fälle ein bestimmtes Muster, das im einzelnen Fall variiert wird. Die Täter haben auf dem Hintergrund einer lebensgeschichtlich erworbenen narzisstischen Vulnerabilität, die nur gelegentlich als narzisstische Persönlichkeitsstörung imponiert, kumulierte Erfahrungen einer massiv kränkenden sozialen Marginalisierung hinter sich. Dabei wiegt vor allem der soziale Ausschluss aus ihren Gleichaltrigengruppen schwer, weil diese Gruppen damit keine kompensatorische Wirkung gegenüber den Kränkungen durch die Schule und ihre Lehrpersonal mehr haben. Daraufhin ziehen sich die späteren School-Shooter von sozialen Kontakten in eine Isolation zurück, um weiteren Kränkungen aus dem Weg zu gehen. In dieser Isolation verbringen sie einen großen Teil der Zeit mit kompensatorischen Fantasien, die sich immer weiter von der Realität entfernen. So werden die Isolierten zu Sonderlingen, auf die Lehrer wie Mitschüler ihre eigenen Aggressionen projizieren. Sie bieten den späteren School-Shootern eine negative Identität an, die von denen übernommen wird, weil sie wähnen, alle anderen Identitätsalternativen seien ihnen versperrt. Die kompensatorischen Fantasien werden zunehmend zu Rache-Fantasien, die auf Realisierung drängen. Dass die Mitwelt der späteren School-Shooter dabei alle Anzeichen von Hilfsbedürftigkeit übersieht, resultiert daraus, dass sie deren Missachtung braucht, um sich selbst und ihr Weltbild zu stabilisieren. Zu diesem Weltbild gehört auch eine Ideologie der leistungsgerechten Schule, die dazu nötigt, alle schulischen Schwierigkeiten für selbst verschuldet zu halten. Das schließlich realisierte School-Shooting ist vollzogene Rache aus narzisstischer Wut.

School-Shooter inszenieren einen triumphalen Moment, in dem sie

ihren erlittenen sozialen Ausschluss dadurch überbieten, dass sie ihre Peiniger mit dem Tod und damit mit einem irreversiblen Ausschluss aus der Gemeinschaft der Lebenden bestrafen. Wenn sich etliche von ihnen, bei weitem nicht alle, im Anschluss an ihre Tat selbst töten, gehen eine Flucht aus der Verantwortung und eine selbst bestrafende Verantwortungsübernahme ein irritierendes moralisches Gemenge ein.

Besonders interessant ist der Befund, dass sich School-Shooter intensiv mit dem Tathergang ihrer Vorläufer beschäftigen: Sie studieren dessen veröffentlichte Dramaturgie, einerseits, um sie zu überbieten, andererseits, um sie zu zitieren. Durch solche Zitate entwerfen die einzelnen Täter die Reihe der School-Shooter als eine soziale Bewegung, die sich – mehr oder weniger offen von Sympathisanten angefeuert – für Gerechtigkeit engagiert: also für ihresgleichen eintritt. Die Selbstjustiz, die sie üben, hat darüber hinaus einen klaren Genderaspekt. Denn School-Shooter sind bis auf wenige Ausnahmen männliche Jugendliche und junge Männer, die ihre gekränkte Männlichkeit mit tradierten Mitteln zu restituieren suchen: durch eine selbstgerechte und Leben verachtende (todesehnsüchtige) Härte gegen andere und sich selbst.

Auch wenn sich Benjamin Faust auf einige Vorarbeiten bezieht, zeichnet sich seine Untersuchung durch eine beeindruckende Selbstständigkeit und Urteilssicherheit aus. Souverän verknüpft er verschiedene Analyseebenen, wobei er überzeugend vorführt, wie es gelingen kann, eine vorschnelle Psychologisierung sozialwissenschaftlich zu korrigieren.

Rolf Haubl

Bruchstücke

Am 20. April 1999 betreten Eric Harris, 17, und Dylan Klebold, 18, die Cafeteria ihrer Schule in Littleton, Colorado, und legen Sprengsätze. Anschließend verlassen sie die Schule und warten die Detonation ab. Als nach einigen Minuten nichts passiert, kehren sie in die Schule zurück und töten zwölf Schüler und einen Lehrer mit Handfeuerwaffen. Dreiundzwanzig weitere werden verletzt. Im Anschluss an die Tat töten sie sich selbst.

Am Vormittag des 26. April 2002 betritt der ehemalige Schüler des Erfurter Gutenberg-Gymnasiums Robert Steinhäuser das Gebäude seiner Schule und erschießt zwölf Lehrer, eine Sekretärin, zwei Schüler und einen Polizisten. Nachdem es einem Lehrer gelungen ist, ihm seine Maske zu entreißen und ihn in einen Klassenraum einzusperren, begeht Robert Steinhäuser Selbstmord.

Der 17-jährige Tim Kretschmer geht am Morgen des 11. März 2009 in seine ehemalige Schule in Winnenden und eröffnet das Feuer auf Schüler und Lehrer. Mit Eintreffen der Polizei flüchtet der Täter durch den Hinterausgang der Schule, rennt über das nahegelegene Parkgelände einer psychiatrischen Klinik, erschießt auf seiner Flucht einen Angestellten und nimmt einen Autofahrer als Geisel. Mit vorgehaltener Waffe zwingt Kretschmer seine Geisel, loszufahren. Ihre Fahrt führt sie über Waiblingen, Fellbach und Stuttgart bis nach Wendlingen, wo der Geisel die Flucht gelingt. Kretschmer flüchtet zu Fuß weiter in ein nahegelegenes Autohaus, dort erschießt er einen Kunden und einen Verkäufer. Schließlich liefert er sich eine Schießerei mit den eintreffenden Polizisten,

bevor er sich selbst das Leben nimmt. Insgesamt kommen bei diesem Amoklauf 16 Menschen inklusive dem Täter ums Leben.

School-Shootings – für die Gemeinden, in denen sie sich zutragen, ein unfassbarer Einfall des Grauens in die ansonsten so idyllisch erscheinende Kleinstadtwelt, für Presse und Fernsehen ein Publikumsfänger, für Politiker eine willkommene Gelegenheit, sich der verängstigten Bevölkerung als Beschützer anzudienen – bleiben weithin und für viele Beteiligte ein unerklärliches, kaum nachvollziehbares Phänomen. Für die Bewohner dieser Ortschaften bleibt die Frage unbeantwortet, weshalb es ausgerechnet bei ihnen geschehen ist, weshalb gerade Littleton, Erfurt oder Winnenden mit derartigen Tragödien »bestraft« werden und nicht Berlin oder New York oder Los Angeles. Unbeantwortet bleibt auch, wie es dazu kommen konnte, dass einer der ihren, ein Jugendlicher aus ihrer Gemeinde, Amok läuft. »Warum?« steht in roten Lettern auf einem Pappschild geschrieben, das, umrandet von einem Meer aus Blumen, an einer Mauer der Albertville-Realschule lehnt und das Gefühl der Faszinationslosigkeit prägnant wiedergibt.

Unweigerlich stellt sich die Schuldfrage. Allerlei Experten werden nach derartigen Taten in Presse und Fernsehen aufgeführt, die, gestützt durch das Vertrauen, das man ihnen Titeln schenkt, ihre Theorien wie heilsame Botschaften unter die Leute bringen, so für eine psychische Entlastung sorgen und einen scheinbar objektiven, weil wissenschaftlich fundierten, Freispruch von eigener Schuld liefern. »Aha, die Computerspiele haben ihn also zu dieser Tat getrieben«, soll man sich denken, »die Eltern sind schuld oder die Schule; das Böse lag in seinen Genen oder seiner Nationalität und überhaupt war er ein kranker Psychopath.« Derartige Exklusionen des Täters und die nachträgliche Einordnung der Tat in ein festgefügtes Deutungsmuster entbinden von eigener Verantwortlichkeit und rauben der Tat so ihren Schrecken. Die Normalität scheint wieder hergestellt, der Schuldige wurde gefunden, nun kann wieder zum Alltag übergegangen werden. Aus psychologischer Sicht mag diese Herangehensweise verständlich sein. Eine Aufarbeitung der Tat wäre mühsam und die Ergebnisse, zu denen man gelangen könnte, vielleicht nicht so, wie man sie gerne hätte. Doch ist mit personalisierenden Schuldzuweisungen niemandem geholfen. Der Einbruch des Schreckens mag für den Moment zwar aus

dem Bewusstsein verschwinden. Die Umstände aber, die zu der Tat selbst führten, bleiben nach wie vor vorhanden.

Wer sich ernsthaft mit dem Phänomen School-Shooting auseinandersetzt, muss zwingend von monokausalen Erklärungsmodellen Abstand nehmen. Denn das, was ein Mensch in einem bestimmten Moment seines Lebens tut, steht niemals nur für sich allein, sondern ist immer eingebettet in einen Sinnzusammenhang, ein soziales Umfeld, und ohne Bezugnahme zu diesem nicht zu entschlüsseln. Alles Handeln ist ein Prozess, besitzt sozusagen seine eigene Geschichte mit Anfang und Ende. Will man also verstehen, weshalb Robert Steinhäuser oder Tim Kretschmer Amok gelaufen sind, muss man ihr Handeln als Endpunkt eines langwierigen Prozesses betrachten und nicht vom Endpunkt ausgehend vorschnelle Urteile fällen. Man muss sich fragen, wer diese Menschen gewesen sind, in welcher Welt sie aufgewachsen sind und gelebt haben und wie und von wem sie sozialisiert worden sind. Genau diesen Fragen soll in dieser Arbeit nachgegangen werden.

Hierbei wird der Annahme gefolgt, dass Amokläufe an Schulen für die Akteure im höchsten Maße sinnvolle und identitätsstiftende Handlungsakte darstellen und als solche tief verstrickt in das gesellschaftliche Umfeld sind, in dem sie sich ereignen. Es wird aufzuzeigen sein, dass sich die Täter zum Tatzeitpunkt in einer Situation weitgehender sozialer Exklusion und Deprivation befinden, aus der sie sich über ihren Amoklauf gewaltsam zu befreien suchen. Ihre Tat ist ebenso wenig Ausdruck ungezügelter Triebhaftigkeit wie das Ergebnis eines allseits beklagten Wertezusammenfalls, sondern stellt den letzten Versuch dar, sich von einer sozialen Umwelt Anerkennung zu verschaffen, die ihnen diese Anerkennung konsequent verweigert hat. Mag den Tätern im Nachhinein auch noch so vehement ihre Zugehörigkeit zu »unserer« Gesellschaft abgesprochen werden, so stehen sie doch nicht außerhalb dieser Gesellschaft, sondern entspringen aus ihrer Mitte.

Um der Gefahr einer blinden Vereinfachung zu entgehen, möchte ich mich dem Phänomen School-Shooting von drei verschiedenen Seiten nähern. In einem Kapitel wird das Phänomen School-Shooting aus *soziologischer* Perspektive untersucht. Hauptaugenmerk gilt hierbei der Frage, weshalb Jugendliche gerade an Schulen Amok laufen. Wodurch ist der Hass gegen diese Institution entstanden? Welche Konflikte hat

es prädeliktisch zwischen den späteren Tätern und ihren Lehrern bzw. ihren Mitschülern gegeben? Und warum finden Amokläufe vermehrt in Gegenden statt, wo man derartige Gewaltausbrüche am wenigsten erwarten würde? Im darauf folgenden Kapitel wird das kulturelle Umfeld beleuchtet, in dem sich derartige Taten ereignen. Wie verhält es sich mit dem oftmals unterstellten Zusammenhang zwischen Egoshootern und Amokläufen tatsächlich? Woher stammt das immense mediale Interesse an Amokläufen und was kann eine derart überbordende Berichterstattung bewirken? Welchen kulturellen Idealen und Vorbildern folgen School-Shooter, wenn sie gegen andere Gewalt anwenden und wie legitimieren sie ihre Gewalthandlung?

Schließlich soll anhand von Tagebüchern, Abschiedsbriefen und -videos im Kapitel *School-Shootings aus psychologischer Sicht* der Versuch unternommen werden, sich der psychischen Struktur anzunähern, die sich hinter derartigen Taten verbergen könnte. In Anbetracht der Tatsache, dass die jugendlichen Täter durch schwerwiegende Kränkungen in ihrem Selbstwertgefühl stark verunsichert wurden, wird hier von einem übersteigerten Narzissmus ausgegangen, dessen verschiedene Ausprägungsformen in den Selbstauskünften der späteren Täter klar hervortreten. Die von ihnen angefertigten Dokumente offenbaren sich als verstörende Zeugnisse zutiefst gekränkter Menschen, die sich aufgrund erlittener Niederlagen von der als kränkend erlebten Realität abgewendet haben und sich in eine Fantasiewelt flüchten, um ihr bedrohtes Selbst wieder zu stabilisieren. School-Shooter versinken schließlich in dieser Welt, die ihnen einzig noch Befriedigung zu verschaffen vermag, und leben die imaginierten Selbstbilder der Größe und Omnipotenz in der Realität aus.

Bevor nun aber diese Thesen genauer ausgeführt werden und sich den Gründen für Amokläufe an Schulen angenähert werden kann, gilt es, das Phänomen selbst näher zu umschreiben. Tat- und Tätermerkmale müssen bestimmt und die charakteristischen Merkmale von Amokläufen an Schulen herausgearbeitet werden, um relativ aussagekräftige Urteile fällen zu können. Dies soll in den beiden nun folgenden Kapiteln geschehen.